

hoben auf gemein hatten, lag in dem Wahl eine Verabredung...
galt aber auch schon vorher, im „Wollenstein“ heißt es: „Und wer's
zum Krennort erst hat gebracht, der sieht auf der Seite zur höchsten
Recht.“ Ursprünglich war die Voraussetzung für die Verleihung
des Reichthums ein als Oberbefehlshaber einer Armee ge-
nannter Feldzug. Dann galt eine gemeinsame Schlacht als Be-
dingungs. Diese wird nicht mehr so genau hieran festgehalten, die
Verleihung erfolgt auch auf sonstige und verbundene Weisen. Die
haben in Deutschland heute außer den beiden Reichthümern
Bismarck und Bismarck, v. d. Woll folgende Reichthümer:
mit dem Reichthümern: Kaiser Franz Joseph, König Konstantin
von Griechenland, Prinz Heinrich, der Bruder unseres Kaisers,
Prinz Arthur von Genua, ein junger Bruder des verstorbenen
Königs Edward, Großherzog von Baden, Erbprinz von
Sachsen-Meiningen und Prinz Leopold von Bayern.

Die ersten Reichthümer in Deutschland sind der erste
deutsche Krennort, nachmaliger Kaiser Friedrich, und sein
Vater, der Prinz Friedrich Karl von Preußen, der Erbe von
Preußen. So folgte Graf Bismarck, der Ober der Großen
Generalfeldmarschall, und der preussische Kriegsminister Graf Moltke.
Bismarck's Erben sind die Reichthümer des Reichthums erst unter
heutigem Kaiser, der den Reichthümern aus der deutsche Armee
führte, indem ihn Kaiser Franz Joseph zum Reichthümer Reichthümer
ernannte hatte.

General Ruman von Sonders, der von unserem Kaiser zum
General der Kavallerie und in Konstantinopel zum Sultan zum
Reichthümer ernannt worden ist, ist der zweite deutsche General,
der die türkische Reichthümer inne hat. Der erste ist Freiherr
von der Goltz, der hervorragende Strateg, der auch in der deutschen
Armee diesen Rang bekleidete. Die Türkei war früher reich an
Reichthümern, die ihre Auszeichnung freilich mehr der Kunst verdan-
ken; heute ist das vorbei. Der letzte berühmte türkische Reichthümer
war Osman Pascha, der Reichthümer von Wien. Dann
kam nach Mustafa Pascha in Betracht. Vater des neuen vom
Kriegsminister Enver Pascha ernannten türkischen Reichthümers
in Berlin, der im letzten russisch-türkischen Kriege 1878 in
Athen commandirte.

Frankreich hat seit dem Tode (1891) des Reichthümers Mac
Mahon, des Reichthümers von Sedan, keine Reichthümer mehr. Oben-
hin sind die in England, Italien und Oesterreich-Ungarn ausgezeich-
net. In Wien war heute trägt nur noch der Kaiser Franz Joseph
den Reichthümer, der letzte Reichthümer Österreichs, der Sieger im
österreichisch-italienischen Kriege von 1866. England hat
noch zwei Reichthümer, den Reichthümer Roberts, den Eroberer von
Afghanistan und Sieger im Burenkriege, und Lord Roberts,
der den Burenkrieg beendete und heute Kommandant in Wahrheit
Statthalter von Ägypten ist.

Wassaulische Nachrichten.

1. Wiesbaden. Der Wassaulische Viehhändler-Berein hielt am
Rittwoch unter seinem Vorsitzenden Josef Kahn-Bischoff a. A.
eine aus allen Teilen Nassaus sehr gut besuchte Generalversammlung
ab. Der Vorsitzende befragte zunächst die harten Quarantäne-
bestimmungen, die angeht der erneut drohenden Gefahr der
Einführung der Maul- und Klauenseuche der Vorstand der
Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden der
Vollversammlung der Kammer am 20. Dezember v. J. unterbreitet
hatte. Auf energisches Eintreten der Kammermitglieder
Vizepräsident Peter-Wiesbaden wurde der eingebrachte
Antrag dahin angenommen, daß nur für die aus der Provinz
einführenden Viehtiere in den Bezirk eingeführten Tiere jeder
Art einer Quarantäne zu unterstellen seien. Dies ist jetzt durch-
geführt und zwar auf alle Vieh aus den Provinzen O- und
Wespreußen. Der Viehhändler, so führte der Vorsitzende aus, habe
sehr große Interesse an dieser Quarantäne, ihm liegt
gerade so wie dem Vorstand daran, den Bezirk lebensicher zu
halten. Die Vermittlung folgte mit lebhaftem Interesse diesen
Ausführungen. — Der von dem Vorsitzenden des Bundes der
Viehhändler Deutschlands angeregte Wiederanschluß des Nass-
Viehhändler-Bereins an diese Organisation wurde abgelehnt. Die
Regierung in Wiesbaden und die in Worms sind die einzigen in
Westdeutschland, die auf ihren Viehmärkten für einen ausgeführten
Kauf nicht sofort den Viehhändlern den Kaufpreis zahlen
müssen. Eine Forderung in die Richtung in Wiesbaden ist von
Vorhandenmitgliedern des Nassaulischen Viehhändler-Bereins
erwogen worden, dahingehend, daß bei der Uebergabe des Käufers
der Kaufpreis zu entrichten sei. In der gestrigen Sitzung
wurde eine Kommission gewählt, welche mit dem Vorstand der
Viehhändler-Verein Wiesbaden über diesen Punkt verhandelt und
das Ergebnis der demnächst zu berufenden Generalversammlung
unterbreiten solle.

2. Heilbronn-Theater. Am Samstag wird die mit so
grohem Beifall aufgenommene Neuinszenierung von Wagner's
„Parsifal“ wiederholt mit Hrn. Hermann in der Titelrolle
und Sonntag abend gelangt Sudermann's interessantes Drama
„Es lebe das Leben“ zur Aufführung mit Hrn. Saldern als Haupt-
person. Sonntag nachmittag wird die lustige Spitzbüßerkomödie „Erstlings-
Wag“ zu halben Preisen gegeben. Am Montag, abends 8 Uhr,
findet die 5. Vorstellung statt und wird Sturmgang's beliebtes
Kunstspiel „Die Generalprobe“ zu kleinen Preisen gegeben. Der
Verlauf der nachstehenden Karten beginnt am Freitag.

3. Bezirksauschuss. Mit einem Einkommen von
500 784 Mark war der in Wiesbaden wohnende englische Staats-
angehörige Ludwig von Knop herangezogen worden und dange-
mak vom dem Magistrat der Stadt Wiesbaden 2075 Mark Ein-
kommen erfordert für das Jahr 1911. Dagegen erhebt v. Knop
Einkommen mit der Begründung, daß sein Einkommen im Inland
auf 65 000 Mark und nicht auf 99 784 Mark zu bemessen, sein Ein-
kommen aus Gewerbetriebe in England, das Staat und Stadt,
da sich v. Knop weitest genauem Einkommen bezieht zu geben, auf

nun ein wenig, damit ihre neuerlichen Blausagen über das äppige
Verant durch ein Gerücht besser hinweggehen könnten. Der sich
genau und elegant bewegende Begleiter ihres mächtig aussehenden
Vaters interessierte sie. Hoffentlich ist nichts Besonderes,
etwa ein Jagdpost aus der Stadt, sagte sie dabei zu sich selber, und
an Stelle des sportlichen Vaters trat ursprünglich auf ihr zartes,
reizendes Gesichtchen ein Zug der Beforgnis. Das fehlte noch ge-
rade! Jetzt mitten in der Wälder. Hier, wie sieht es in der
Stube aus! — Schnell blickte sie hinein, um auf alle Fälle Platz-
brett und Wälder aus der „guten Stube“ zu schaffen, die sie wegen
der Geräumigkeit für ihre Beschäftigung ausschlacht hatte. Aber
da trampelte der Papa schon mit seinen schweren Schritten auf dem
Flur und nötigte mit durchdringender Stimme seinen Begleiter ge-
rade in den Salon. „Kannst er ihn nicht Herr Leutnant?“

Jetzt stand der ungebetene Gast vor dem in seiner Verlegenheit
bis in die Christlichen erroteten Fräulein, verbeugte sich ehr-
erbietig und wurde Agnes als Leutnant Rudorp vorgestellt. —
Aber ich komme sehr stehend, wie ich sehe, rief er mit dem
Ausdruck aufrichtigen Bedauerns in seinem ernsten, schönen Gesicht
aus. Das hieß Gewitter.

Ich habe im Augenblick aufgeräumt, stotterte Agnes, die noch
mehr in Verlegenheit geraten war, als sie den Namen Rudorp ge-
hört. Warte sie ja doch froh, daß es nur der Freund ihres ver-
storbenen Bruders sein konnte. — Bald öffnete er ihr die Tür
zum Nebenzimmer und war ihr mit einem so recht herzlichen, ihr
wohlthuenden Lächeln behilflich, einen großen Korb voll schneeweissen
Linnens hinaus zu expedieren. So, nun befand man sich in der
„guten Stube“, die an Beschaffenheit, trotz aller Einfachheit, nichts
zu wünschen übrig ließ. — Ein paar mächtige Gewichte an den
Wänden lenkten Herrn Rudorps Aufmerksamkeit gleich in der
ersten Minute auf sie, denn er war auch Jäger und verstand ihren
Wert zu schätzen. — Nachdem die Tochter vom Hause, die seit der
Mutter Tode, ungeduldet ihrer großen Jugend die Innerlichkeit auf
Waldbiese mit Umlicht und viel Verständnis führte, den Leutnant
gebeten hatte, auf dem Sofa Platz zu nehmen, wirkte sie
wieder hinaus, um schnell ein wenig Toilette zu machen. In ihrer
großen Wirtschaftskürze kam sie sich gar so gewöhnlich vor, und
ihre stolze, goldene, ein wenig ins Rötliche spielende Haar, das sie
in einem biden Zopf auf dem schneeigen Köpfchen trug,
machte abel in Unordnung geraten sein. (Fortf. folgt.)

100 000 Mark herauszählen, als Einkommen aus dem Ausland nach-
ständig steuerfrei zu bleiben habe. Da sich der Magistrat der
Stadt Wiesbaden bei Berechnung der Steuer einer solchen An-
nahme widerte, habe der Bezirksauschuss durch vorkündete die
Steuer der Stadt auf 2720 Mark herabgesetzt. Dagegen beantragte
v. Knop mündliche Verhandlung vor dem Bezirksauschuss. Dieser
beschloß, den Parteien die Entscheidung schriftlich zuzustellen.

— Der gestern neben einem Auto bewußlos aufgefundenen
Echauffeur hat sich die Verletzung durch die aus dem schab-
haften Bergeler ausströmenden Gase zugezogen.

1. Strafkammer. Der Hund als Hammelbraten. Der
aus Gamburg gebürtige Hundehändler Karl W. in Wiesbaden
hatte am 18. November v. J. dem Hordier Schiffer in Wies-
baden einen wertvollen Jagdhund entwendet, nachdem er ihn an
sich gelockt. Dieses Tier trieb er zu Hause in roher Weise mit
einem von einem Nachbarn geliehenen Beil, zog den Hund ab und
verkauft das Fleisch schließlich als Hammelfleisch. Wegen dieser
Verbrechen und weil er des weiteren in einem anderen Falle eine
Tatge in roherer und gemeinerer Weise misshandelt hatte, stand
er gestern vor der Strafkammer, vor der er alles energisch in Ab-
rede stellte. Das Gericht hielt W. auf Grund der umfangreichen
Zeugenerhebung für überführt und verurteilte ihn zu 1 Jahr
Gefängnis und 4 Wochen Haft. Mit Rücksicht auf die Höhe der
Strafe wurde er sofort verhaftet. — Bei dem Wäckerinnenstreit
in Kambach hat der Ländler Karl Schreiner aus Bietfeld eines
der arbeitswilligen Mädchen Köpper, Streckbrecher u. genannt.
Wegen Verletzung ist er vom Schöffengericht mit 25 Mark Geld-
strafe belegt worden. Die Strafkammer als Berufungsinstantz be-
stimmte 10 Mark.

Schülerlein. Nach Mitteilung in der Gemeindevorstandersitzung
schließt die Gemeinberechnung für 1912 wie folgt ab: Einnahmen
234 032 .4, Ausgaben 233 548 .4, mithin Mehreinnahmen 484 .4.

Staufrank. Vor dem hiesigen Schwurgericht begann am Mitt-
woch die Verhandlung gegen die Brüder Hugo und Kuno Scholten
wegen Raub und Erpressung und Mord. Sie hatten in den
letzten Jahren verschiedene Krankenhäuser gegründet, so die
Süddeutsche Versicherungsanstalt in Frankfurt a. M., die Rit-
terbrüderliche Versicherungsanstalt in Wiesbaden, die Königs-
Kranken- und Versicherungsanstalt in Darmstadt. Die Gründungen
erfolgten nur, um sich selbst zu bereichern. Am 30. April war über
die Süddeutsche Versicherungsanstalt ein eingetragenes
Mißtrauensverfahren eröffnet worden, und das Reichs-
gericht in Leipzig hat die letzte Schwurgerichtsprüfung. Als von dem
Kaiser. Aufhubsamt in Berlin die Auflösung der Kasse verlangt
wurde, hatte der Direktor einfach das Vermögen von der Spar-
kasse abgehoben und war damit verschwunden. Am 20. April hatte
der Direktor von Staufrank aus, wo er unerkannt weilte, einen
Bekanntem in dem Orte Sales beladen wollen. Da Sales an der
deutsch-französischen Grenze liegt, war der Fremdling von einem
Gendarmen angehalten worden, und dabei hatte sich herausgestellt,
daß er 22 000 Mark in der bei sich trug. Man vermutete man,
einen durchgebrannten Koffer vor sich zu haben, und lieferte ihn
ans Gericht von Jäbern ab. Dort stellte sich heraus, daß es der
Direktor Hugo Scholten, geboren 1882 in Belgien, war, der jetzt
unter der Aufsicht steht, um Raub der Wälder erdichtete
Schulden anzulegen und Vermögensstücke beiseite geschafft zu
haben. Mit ihm plündern ist sein vier Jahre jüngerer Bruder
Kuno angeklagt, der bei der Kasse Weichstüber war. Die
Süddeutsche Versicherungsanstalt suchte durch großsprecherische
Anpreisungen namentlich in kleinen Handwerker- und Ar-
beiterkreisen Mitglieder zu werben. Bei der Auszahlung der Kran-
kengelder wurde jede Haandhab der Sargung demüht, um die An-
sprüche der Mitglieder herabzudrücken. In zahlreichen Fällen
wurden Verstärkte, wenn sie sich krank meldebten, einfach in das
Krankenhaus eingewiesen, und wenn sie der Aufzorderung wegen
der ihnen dadurch erschwerten Kosten nicht Folge leisteten, so
gingen sie ihrer Ansprüche verlustig. Rührte die Gesellschaft einen
Schaden anerkennen, so erhielten die Verstärkten kein bares Geld,
sondern Beitragsquittungen für ihre künftigen Beiträge. Nachdem
das Aufhubsamt in Berlin die Auflösung der Kasse verlangt hatte,
wurde am den 4. September 1912 eine außerordentliche General-
versammlung einberufen. In dieser Generalversammlung, in der
nur Hugo und Kuno Scholten anwesend waren, wurde beschlossen:
Dem 1. Vorsitzenden Hugo Scholten wird mit Rücksicht darauf, daß
sein Gehalt jährlich nur 1500 Mark betragen hat, eine einmalige
Entschädigung von 10 000 Mark gewährt. Vom 1. Oktober ab erhält
Hugo Scholten für die restliche Dauer seiner Amtsperiode ein
jährlich im voraus zahlbares Gehalt von 6000 Mark und 3 v. H.
der Einnahme aus Mitgliedsbeiträgen. Die Entschädigung und
das erste Jahresgehalt sollen sofort zahlbar sein, wenn eine
Schlichtung oder Auflösung der Gesellschaft erfolgen sollte. Be-
ziehend für die Verwaltung der Kasse ist auch, daß im Jahre
1911 bei einer Einnahme von 69 000 Mark die Verwaltungskosten
52 000 Mark betragen und nur 7825 Mark an die Verstärkten
ausbezahlt wurden. Die Verhandlung wird mehrere Tage in An-
spruch nehmen.

2. Cronberg. Mit Uebernahme der Cronberger Strecke durch den
preussischen Staat wird ohne Zweifel eine durchgreifende Ver-
besserung des Gesamtverkehrs erfolgen. Vor allem ist der zwei-
fache Ausbau der nur neun Kilometer langen Bahn erforderlich,
ferner die Verbesserung des bisher für einseitigen Betrieb berech-
neten Fahrplans und die Ausmerzung der vielen veralteten Wägen
dringend nötig. Trotz der ziemlich hohen Kosten, die der preus-
sische Eisenbahnbau aufwenden muß, dürfte die Bahn gut ren-
tieren, umso mehr, als sie ja wesentlich billiger verwaltet wird wie
bisher unter eigener Direktion.

3. Mainz. Wie wir zuerst erfahren, ist das für das Gastliche
helfen in Mainz-Rombach erworbene Refektorium nunmehr
eingetrieben und kommt demnächst sofort zur Verwendung. Dies
neuartige, überaus harte Marmor ausstrahlende Heilmittel,
wird mit geradezu staunenerregendem Erfolge gegen sonstige
Gewebserkrankungen, insbesondere haben die jüngst bekannt ge-
wordenen, so geringe Ergebnisse das lebhafteste Interesse der
mittheilungswürdigen Welt erregt. So weit uns bekannt, ist das
Gastliche Heilmittel das erste Krankenhaus in Hessen, welchem dies
wertvolle Heilmittel in ausreichender Menge zur Verfügung steht.

4. Mainz. Wie wir zuerst erfahren, ist das für das Gastliche
helfen in Mainz-Rombach erworbene Refektorium nunmehr
eingetrieben und kommt demnächst sofort zur Verwendung. Dies
neuartige, überaus harte Marmor ausstrahlende Heilmittel,
wird mit geradezu staunenerregendem Erfolge gegen sonstige
Gewebserkrankungen, insbesondere haben die jüngst bekannt ge-
wordenen, so geringe Ergebnisse das lebhafteste Interesse der
mittheilungswürdigen Welt erregt. So weit uns bekannt, ist das
Gastliche Heilmittel das erste Krankenhaus in Hessen, welchem dies
wertvolle Heilmittel in ausreichender Menge zur Verfügung steht.

5. Mainz. Wie wir zuerst erfahren, ist das für das Gastliche
helfen in Mainz-Rombach erworbene Refektorium nunmehr
eingetrieben und kommt demnächst sofort zur Verwendung. Dies
neuartige, überaus harte Marmor ausstrahlende Heilmittel,
wird mit geradezu staunenerregendem Erfolge gegen sonstige
Gewebserkrankungen, insbesondere haben die jüngst bekannt ge-
wordenen, so geringe Ergebnisse das lebhafteste Interesse der
mittheilungswürdigen Welt erregt. So weit uns bekannt, ist das
Gastliche Heilmittel das erste Krankenhaus in Hessen, welchem dies
wertvolle Heilmittel in ausreichender Menge zur Verfügung steht.

6. Mainz. Wie wir zuerst erfahren, ist das für das Gastliche
helfen in Mainz-Rombach erworbene Refektorium nunmehr
eingetrieben und kommt demnächst sofort zur Verwendung. Dies
neuartige, überaus harte Marmor ausstrahlende Heilmittel,
wird mit geradezu staunenerregendem Erfolge gegen sonstige
Gewebserkrankungen, insbesondere haben die jüngst bekannt ge-
wordenen, so geringe Ergebnisse das lebhafteste Interesse der
mittheilungswürdigen Welt erregt. So weit uns bekannt, ist das
Gastliche Heilmittel das erste Krankenhaus in Hessen, welchem dies
wertvolle Heilmittel in ausreichender Menge zur Verfügung steht.

7. Mainz. Wie wir zuerst erfahren, ist das für das Gastliche
helfen in Mainz-Rombach erworbene Refektorium nunmehr
eingetrieben und kommt demnächst sofort zur Verwendung. Dies
neuartige, überaus harte Marmor ausstrahlende Heilmittel,
wird mit geradezu staunenerregendem Erfolge gegen sonstige
Gewebserkrankungen, insbesondere haben die jüngst bekannt ge-
wordenen, so geringe Ergebnisse das lebhafteste Interesse der
mittheilungswürdigen Welt erregt. So weit uns bekannt, ist das
Gastliche Heilmittel das erste Krankenhaus in Hessen, welchem dies
wertvolle Heilmittel in ausreichender Menge zur Verfügung steht.

8. Mainz. Wie wir zuerst erfahren, ist das für das Gastliche
helfen in Mainz-Rombach erworbene Refektorium nunmehr
eingetrieben und kommt demnächst sofort zur Verwendung. Dies
neuartige, überaus harte Marmor ausstrahlende Heilmittel,
wird mit geradezu staunenerregendem Erfolge gegen sonstige
Gewebserkrankungen, insbesondere haben die jüngst bekannt ge-
wordenen, so geringe Ergebnisse das lebhafteste Interesse der
mittheilungswürdigen Welt erregt. So weit uns bekannt, ist das
Gastliche Heilmittel das erste Krankenhaus in Hessen, welchem dies
wertvolle Heilmittel in ausreichender Menge zur Verfügung steht.

9. Mainz. Wie wir zuerst erfahren, ist das für das Gastliche
helfen in Mainz-Rombach erworbene Refektorium nunmehr
eingetrieben und kommt demnächst sofort zur Verwendung. Dies
neuartige, überaus harte Marmor ausstrahlende Heilmittel,
wird mit geradezu staunenerregendem Erfolge gegen sonstige
Gewebserkrankungen, insbesondere haben die jüngst bekannt ge-
wordenen, so geringe Ergebnisse das lebhafteste Interesse der
mittheilungswürdigen Welt erregt. So weit uns bekannt, ist das
Gastliche Heilmittel das erste Krankenhaus in Hessen, welchem dies
wertvolle Heilmittel in ausreichender Menge zur Verfügung steht.

10. Mainz. Wie wir zuerst erfahren, ist das für das Gastliche
helfen in Mainz-Rombach erworbene Refektorium nunmehr
eingetrieben und kommt demnächst sofort zur Verwendung. Dies
neuartige, überaus harte Marmor ausstrahlende Heilmittel,
wird mit geradezu staunenerregendem Erfolge gegen sonstige
Gewebserkrankungen, insbesondere haben die jüngst bekannt ge-
wordenen, so geringe Ergebnisse das lebhafteste Interesse der
mittheilungswürdigen Welt erregt. So weit uns bekannt, ist das
Gastliche Heilmittel das erste Krankenhaus in Hessen, welchem dies
wertvolle Heilmittel in ausreichender Menge zur Verfügung steht.

11. Mainz. Wie wir zuerst erfahren, ist das für das Gastliche
helfen in Mainz-Rombach erworbene Refektorium nunmehr
eingetrieben und kommt demnächst sofort zur Verwendung. Dies
neuartige, überaus harte Marmor ausstrahlende Heilmittel,
wird mit geradezu staunenerregendem Erfolge gegen sonstige
Gewebserkrankungen, insbesondere haben die jüngst bekannt ge-
wordenen, so geringe Ergebnisse das lebhafteste Interesse der
mittheilungswürdigen Welt erregt. So weit uns bekannt, ist das
Gastliche Heilmittel das erste Krankenhaus in Hessen, welchem dies
wertvolle Heilmittel in ausreichender Menge zur Verfügung steht.

12. Mainz. Wie wir zuerst erfahren, ist das für das Gastliche
helfen in Mainz-Rombach erworbene Refektorium nunmehr
eingetrieben und kommt demnächst sofort zur Verwendung. Dies
neuartige, überaus harte Marmor ausstrahlende Heilmittel,
wird mit geradezu staunenerregendem Erfolge gegen sonstige
Gewebserkrankungen, insbesondere haben die jüngst bekannt ge-
wordenen, so geringe Ergebnisse das lebhafteste Interesse der
mittheilungswürdigen Welt erregt. So weit uns bekannt, ist das
Gastliche Heilmittel das erste Krankenhaus in Hessen, welchem dies
wertvolle Heilmittel in ausreichender Menge zur Verfügung steht.

Zeitungsdienste.

Wegen die grausame Unfälle der Damenwelt, ihre Kopf-
bedeckungen mit den Federn oder ganzen Hägen farbenprächtig
Lagel zu schmücken, wendet sich Ingenieur Dr. Roman
Guenther in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ in einer
Aufforderung: Der Mode Trauerfeier. Er schreibt u. a.:

Millionen herrlicher Vogelgefalten werden alljährlich ver-
nicht, damit sich wenige Händler bereichern, und die Federn oder
die ausgefloppten Leihen der Tiere als ein für schon gebaltene
Inblanderputz die Hüte der Damen schmücken können. Im Herbst
barsten hat unter der Verfolgung der Götter zu leiden, ein
großer Vogel in vollständig überweitem Federfeld. Und das er-
klärt sich folgendermaßen: Der Edel- oder Silberreiter hat auf
seinem Rücken lange prächtig gefärbte Federn, die unter dem
Namen „Wigretten“ einen beliebigen Putz auf den Hüten oder sogar
auf den Federn unserer Damen barsteln. Weib; aber trägt
der Vogel diesen Schmuck nur zur Brutzeit. Dann bauen die Tiere
im Empfinden ihre Hüte auf hohen Bäumen, und wenn gerade
die Jungen ausgeflüpft sind, erheben die Ehergen des Feder-
handels und stellen einen Reiter nach dem anderen herunter. Dem
jungen Reiter stehen die Füger die Rückenpart ab, an der die langen
Federn hängen, und verlassen dann mit ihrem Raub die Stätte. Um-
mer jämmerlicher wird das Ausen der Jungen dort oben in den
Reitern, aber ihre Eltern kommen nicht mehr, um ihnen Nahrung
zu bringen, die liegen unten blutig und zerissen und verwehen
langsam, während oben das Geschrei schwächer und schwächer
wird, und allmählich der Tod die Reinen von den Qualen des
Hungers erlöst. Ist es aber möglich, daß unsere Frauen und
Mädchen, die erfahren, mit welchen entsetzlichen Qualen die
Wigrette auf ihrem Hut erlitten hat, noch Freude an ihr haben?
Wahrscheinlich, wer von ihnen ein Herz hat, wird ein für allemal auf
den Schmuck verzichten. Der gemaltene Reiter der Götter ist
nichts als ein ganz ausgefloppt, denn seine langen Schwungfedern
müssen die Hüte zerren, und mit vergristeten Federhaken wird
er gefestigt. Der größte Flieger des Ozeans, der Albatros, brühte
in ungeheuren Tausenden auf den Sandwäldchen. Jeder-
jüngere kamen hin und toteten über eine Million von ihnen, und
war schnitten sie den lebenden Tieren die Flügel ab, warfen
sie in Gruben und ließen sie verhungern. In unserem Lande
haben an derartigen Nachstellungen vor allem die Eulen zu lei-
den, deren weiches Gefieder auch einmal von der Mode aus-
erlesen wurde zur Verzierung der Hüte, und dann nur allem die
Frauen. Welche Geduldlosigkeit, über einem trüben Mod-
chengelicht eine Könnenleiche mit jammervoll aufgesperrtem
Schnabel!

Ueber den Eigenkann und seine Behandlung schreibt Dr. Jun-
et. med. Hans v. Hattingsberg in der „Allgemeinen“:

Die Liebe, die im Eigenkann zur Geltung kommen, sind recht
mannigfaltig. Ein Junge, ein „Linnwollen“ würde ihn im Urteil
dieser anderen schädigen — so meint der Eigenkann, und um
sich deren Schätzung zu erhalten, glaubt er, selbst in so mühen-
Anders ist's meist kein Kunde, dem einig Sollenen. Ein ja-
hartes Ansehen — bei anlagemäßig besonders jähornigen Kin-
dern aber auch jedes Sich-haben-sollen — weht im Eigenkann
Kampfsinn ein. So kommt es zum Trog, wo der Forderer, in
Erzieher bekämpft wird wie ein übermächtiger Feind. Aber aus
Herrlichkeit, Wille zur Macht, kann zum Eigenkann führen, wenn
es dem Kinde zum Vergnügen wird, gegenüber der schwarzen Mut-
ter auf seinem Wollen und Nichtwollen zu bestehen. Diese Art
des Eigenkanns ist übrigens leicht zu helfen durch eine einige rich-
tig angewendete Habitatur nach altbewährtem Rezept. Viel
schwieriger ist das, wenn das eigeninnige Verhalten ganz oder
teilweise durch die Erziehung der „Angst“ bedingt ist, was
gar nicht selten vorkommt. Bei nervösen Kindern geschieht es öf-
ters, daß die ängstliche eine andere Art Erregung mit auslöst.
Diese andere Erregung ist sicher eine gelichtliche und dabei eine
lustvolle Empfindung. Durch die Nichtbeachtung einer Forderung
gerät nun ein solches Kind in Angst. Aber während die normale
Angst es dazu veranlassen würde, zu tun, was man von ihm ver-
langt, ist es hier anders. Die Angst erzeugt die Tendenz, in der
Situation zu verharren, die zwar unangenehm, zugleich aber in
einem ganz besonderen Sinn lustvoll, also angenehm ist. Hier ist
mit Energie nicht viel zu machen — man verstärkt die Angst, aber
damit zugleich die Lust. Nur, wer den Einzelfall versteht, kann
helfen, kann helfen; es geht nicht ohne Individualpsychologie, die
der ganzen Komplexität des seelischen Geschehens gerecht wird
— auch schon beim Kinde.

Ueber den Wert der Milizheere stellt die holländische Zeitung in
einem längeren Aufsatz Betrachtungen an und kommt an der Hand
der Erfahrungstatsachen zu dem Ergebnis, daß ihre Nachteile die
Vorteile bei weitem überwiegen:

Die Schweizer Miliz hat dadurch, daß der deutsche Kaiser
1912 ihren Wandern bewohnte, eine durch nichts gerechtfertigte
Verhöhnung erlangt. Wie es in Wirklichkeit mit ihr bestellt ist,
zeigt die Weizener in der Folge. Dort hatte das während eines
Wanderns herrschende schlechte Wetter so über die Haare der
Herrn Milizisten eingeweicht, daß sie kurz entschlossen während
der Kritik in ihre Quartiere abmarschierten, trotzdem ausdrücklich
die Fortsetzung der Uebung nach der Kritik befohlen worden war
— und die Milizheere konnten oder wollten nicht gegen die
unpfechtliche Indisziplin einschreiten. Für den deutschen Leser
erzählt sich jeder Jüngling. Ein zweites Beispiel haben wir an dem
englischen Territorialheere, dessen Stand in einer Denkschrift, die
der Zentralausschuss der Territorialvereinigungen der Großschif-
ten England kürzlich dem Premierminister unterbreitet hat, als
„verwahrloset“ bezeichnet wurde. Nicht weniger als 62 000 Mann
fehlen an der vorgeschriebenen Zahl, 58 000 Mann haben die
Schlichtproben im Jahre 1912 nicht bestanden, 34 000 haben sich an
den 14-tägigen Lager- und Feldübungen überhaupt nicht be-
teiligt, während 57 000 sich bereits vor dem Ende dieser Uebungen
eigenmächtig entzogen. Der Zustand scheint eben, und so treten die
„freien“ Engländer nicht lieber Sport oder Leben den Fußball- oder
Golf-Spielen zu, als daß sie sich im Dienste des Vaterlandes
irgend welche Unbequemlichkeiten auferlegen. An dem Beispiel
Montenegro sei gesagt, wie, daß das Milizsystem im Kriege be-
wehrt hat. Wir haben das gleich unüberdachte Urteil eines schwe-
dischen Generalstabsoffiziers, der sich während der Belagerung
von Skutari bei der montenegrinischen Armee aufhielt. Die Heere-
ordnung Montenegro ist das typische Milizsystem, alle weissen-
schäftigen Männer von 18 bis 62 Jahren sind wehrpflichtig. So
konnte das kleine Land bei einer Einwohnerzahl von nur 250 000
Menschen eine bewaffnete Macht von ungefähr 60 000 Mann auf-
stellen. Trotz des unerschütterlichen Patriotismus, der das ganze
Volk befeuert, haben die gewonnenen Einbrüche den schwedischen
Offizier doch erkennen lassen, daß das Milizsystem für Schaffung
manövrierfähiger Truppenverbände unzureichend war. Der gute
Wille allein tut es nicht, wenn die Armee mangelhaft organisiert
und ausgebildet ist.

Sprache des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins.
Aus der Welt der „Eleganz“.

Neben dem „Jahresfester des Weltreisenden“, den die Zeit-
schrift „Die Dame“ — nicht zu verwechseln mit der Wochenchrift
„Die deutsche Frau“ — kürzlich brachte, stellt „Die elegante Welt“
Regeln auf, wie sich „der Herr“ oder „Madame“ (um Gotteswillen
nicht das alte edle deutsche Wort „die Frau“) im Hause und außer
dem Hause zu benehmen, ferner, was der „Gent“ alles einzupuden
und bei sich zu führen habe, um „mondain“ zu erscheinen; das alles
wird dann durch die Vorchriften eines „Lanzierers“ abgelöst.
Dazu bemerkt eine große deutsche Tageszeitung treffend: „Es ist
merkwürdig, wie man sich heutzutage Mühe gibt, den biedereren
deutschen Spielbürger „zur höheren Kultur zu erziehen“; denn die
nirlich Vornehmen brauchen es doch nicht, und die „Barbaren“
werden trotzdem die Fremdwörter weiter vermehren!“

Zeitung Guibo Zeltler. Verantwortlich für den redaktionellen Teil
Wolfgang Zeltler, für den Verlags- und Anzeigenenteil Heinrich Zeltler.
Den Druck und Verlag W. Zeltler, in Bielefeld. Redaktions-
druck und Verlag, der Hofbuchdruckerei Guibo Zeltler in Bielefeld.